



«Hey, Ladys, ich habe gerade sehr viel Zeit»

Amerikanische Häftlinge werben schon lange um Brieffreundschaften. Auch in Bern sollen nun Postkarten ins Gefängnis geschickt werden

NADINE A. BRÜGGER

Man hörte es einst von Prinzessin Diana und nun von ihrer Schwiegertochter Meghan Markle. Man munkelt, auch Charlene von Monaco empfinde so: Ein Schloss, dieser Prunkbau der Privilegierten, kann ganz schnell zu einem goldenen Käfig werden. In Bern hat man die Verhältnisse darum geklärt: Seit 126 Jahren ist das Schloss Hindelbank ein Knast. Die einzige Frauenhaftanstalt der Deutschschweiz.

Das ehemalige «Weiberhaus» heisst mittlerweile Justizvollzugsanstalt (JVA) Hindelbank. Postanschrift: Von Erlachweg 2. Die Adresse ist wichtig, soll sie doch dieser Tage auf zahlreiche Postkarten und Briefumschläge geschrieben werden. Die beiden Bernerinnen Jrene Rolli und Flurina Schuler rufen mit ihrer Aktion «Bern schreibt Postkarten» dazu auf, an die Frauen im Gefängnis Hindelbank zu schreiben. Denn obwohl im Gefängnis fast nichts geht, Briefe schreiben und bekommen darf man.

Auch Bern schreibt in diesem Jahr zum zweiten Mal Postkarten. 2021 gingen 641 Stück an die Bewohnerschaft des Berner Altersheims Burgerspittel. In Hindelbank, wo auch die kürzlich wegen des Mordes an ihrem Ehemann verurteilte Profiboxerin Viviane O. einsitzt, sind bis anhin 50 Postkarten eingetroffen. Straftäterinnen anzuschreiben, scheint vielen schwerzufallen. Die Aktion läuft noch bis zum 20. Januar.

Obwohl es viele gäbe, «welche eine anerkennende Postkarte ebenso verdient hätten», wie Mitinitiantin Rolli sagt, habe man sich für die Straftäterinnen entschieden, «um auch die Schreibenden daran zu erinnern, wie viele Freiheiten viele von uns eigentlich haben. Und daran, dass wir diese auch nutzen sollten.»

In Hindelbank ist man froh darum. «Die Post gibt den eingewiesenen Personen das Gefühl, dass sie nicht vergessen werden», sagt Romilda Stämpfli, Vorste-

herin des Amtes für Justizvollzug.

Absender solle man keinen notieren, heisst es bei der Ausschreibung. Es sei nicht vorgesehen, dass die Insassen auf die Nachrichten antworten. Dabei haben Brieffreundschaften mit Gefangenen eine lange Tradition. Organisationen wie die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) stellen Brieffreundschaften mit Häftlingen her.

Politik und Liebe

Nicht nur ins, sondern auch aus dem Gefängnis wird geschrieben. Von Rosa Luxemburg oder Nelson Mandela etwa gibt es die gesammelten und publizierten «Briefe aus dem Gefängnis». Gedanken politischer Gefangener, gedacht, gewälzt und festgehalten hinter Gittern. Post an politische Gefangene verschicken oft Menschen mit einem ebensolchen politischen Interesse. Briefe aus aller Welt sollen derzeit etwa dem iranischen Regime klarmachen, dass Menschen rund um den Globus Anteil nehmen am Schicksal der verhafteten Protestierenden. Das soll die Inhaftierten bestärken – und auch schützen. Denn die Briefe sollen dem Regime auch vermitteln: Die Welt schaut hin.

Ganz anders sieht es aus, wenn Einzelpersonen Brieffreundschaften zu Straftätern pflegen. Am begehrtesten sind hier nicht die Kleinkriminellen, die bald wieder auf freiem Fuss sind, sondern die harten Straftäter.

Geschrieben wird meist von Frauen. Einige glauben, die Straftäter erretten zu können. Anderen bereitet das Wissen um die Straftat sexuelle Lust. Sie leiden am Bonnie-und-Clyde-Syndrom, der sogenannten Hybristophilie, und fühlen sich besonders von Sexualstraftätern, schweren Gewaltverbrechern und Mördern angezogen. Viele haben in ihrer Kindheit selber Erfahrungen mit Gewalt gemacht.

Spezialistinnen aus der Evolutionspsychologie gehen darum davon aus, dass die Frauen kriminelle Männer unbewusst als Alphas einordnen und sich darum von ihnen angezogen fühlen. Dazu komme, dass die Frau eine potenzielle Beziehung mit dem Insassen selber kontrollieren könne, weil sie entscheide, wann sie ihn im Gefängnis besuche, wann sie auf einen Brief antworte – und wann nicht mehr.

Das weibliche Interesse an Straftätern findet sein Gegenstück bei zahlreichen Männern, die im Gefängnis sitzen und viel Zeit haben. Besonders gepflegt wird die Knast-Post in den USA. «Hi, ich bin 33 Jahre alt und 1,95 Meter gross. Ich sitze für 78 Monate im Gefängnis. Ich bin ein Foodie, der gerne Rad fährt, fischen geht oder Gewichte stemmt und Netflix schaut. Ich suche jemanden, am liebsten weiblich, um Briefe zu schreiben und vielleicht mal zu telefonieren, wenn wir uns gut verstehen», schreibt der Gefangene Edward Ames in guter Anzeigen-Manier. Ames, der sich als «hetero, weiss und aus Michigan» beschreibt, ist einer von 2700 Gefängnisinsassen, die über die Seite writeaprisoner.com nach einer allerersten Brieffreundschaft suchen.

Nur an weibliche Häftlinge

Manche der Gefängnisinsassen suchen bloss einen Zeitvertreib. Die meisten aber sind an einer Brieffreundschaft interessiert, aus der mehr werden könnte. «Hey, Ladys, ich bin ein im Herzen jung gebliebener 49-Jähriger, der gerade sehr viel Zeit hat.» So wirbt etwa Kenneth Andersen um Post. Neben den Anzeigen, die an die Kontaktinserte in Zeitungen erinnern, prangt meist auch ein Bild des Gefangenen.

Aus den Brieffreundschaften werden immer wieder Beziehungen. Manchmal sogar Ehen. Geschlossen hinter Gittern, gelebt in Briefen und im Besucherraum.

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 84'518
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 29
Fläche: 49'523 mm²

Auftrag: 1093638
Themen-Nr.: 343.008

Referenz: 86816044
Ausschnitt Seite: 2/2

Eine solche Geschichte allerdings wird aus den Berner Postkarten mangels Absender nicht hervorgehen.

Es bleibt die Frage, warum die Berner Post nur an weibliche Häftlinge gelangen soll. Gerade einmal acht Autominuten vom Schloss Hindelbank entfernt befindet sich die JVA Thorberg, eines von mehreren Männergefängnissen in Bern.

Zum Stichtag 28. März 2022 verbüßten in der Schweiz 5930 Männer und 380 Frauen eine Strafe in einer Haftanstalt. Warum die Post von draussen ausschliesslich an Frauen geht, nicht aber an die um einiges zahlreicheren Männer, erklärt die Mitinitiatorin Rolli mit dem organisatorischen Aufwand der privaten Aktion. «Sollte sich frühzeitig abzeichnen, dass weit mehr Karten eintreffen, als Frauen in der JVA Hindelbank leben, ist eine Abgabe an eine andere Organisation nicht ausgeschlossen.»

Wer die männlichen Straftäter nicht übergehen möchte, kann sich zudem den Rat von Amtsvorsteherin Stämpfli zu Herzen nehmen: «Es steht jeder und jedem frei, Gefangene anzuschreiben oder sich freiwillig zu engagieren und eingewiesene Personen regelmässig zu besuchen.»